



Karl-Heinz Novotny

Synodaler Weg – Evangelisierung

Die deutschen Bischöfe haben im März dieses Jahres beschlossen, einen „synodalen Weg“ zu gehen. Beraten werden sollen dabei ab Dezember die Themen Macht, Sexualmoral, priesterliche Lebensform und die Rolle der Frau in der Kirche.

Kritik aus dem Vatikan

Und jetzt - 2019 – „erdreisten“ sich die Katholiken in Deutschland, einen „synodalen Weg“ zu gehen. „Wie kann sich eine Bischofskonferenz von einer Versammlung dominieren lassen, von der die meisten Mitglieder keine Bischöfe sind?“, so die Kritik aus dem Vatikan. Auch Laien sollen da Stimmrecht haben (wenn auch leider nur ein abgeschwächtes). Thomas Sternberg vom Zentralkomitee der Katholiken in Deutschland reagierte scharf: „Glaubt irgendjemand, man könne in einer solchen Krise der Kirche das freie Gespräch, das nach Ergebnissen und notwendigen Reformschritten sucht, unterdrücken?“

Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf hat den von den Bischöfen geplanten „synodalen Weg“ für Reformen der Kirche in Deutschland gegen Kritik von konservativer Seite verteidigt. Die Entscheidung für den synodalen Weg sei „nicht aus Lust getroffen worden, sondern vor dem Hintergrund schlimmer Verbrechen“ in den eigenen Reihen, so Bischof Kohlgraf (KNA vom 7.9.2019). Verbrechen, Vertuschung, unmögliches Machtgebaren und mangelnder Wille zur Wahrnehmung der Realität lauteten die Probleme. Die Kirche selbst sei „der Reinigung bedürftig“, bevor sie meine, andere belehren zu sollen. Kohlgraf kritisierte auch die Vorstellung, Evangelisierung mit Belehrung gleichzusetzen.

Diese Situation und der Blick auf Probleme und Missstände in der katholischen Kirche haben mich zu den folgenden Gedanken bewogen. Dies war Anlass für mich, mein Bücherregal anzusehen (auch ein Blick in die Vergangenheit).

In einer Reihe in meinem Bücherregal finden sich nebeneinander:

„Glaubensverkündigung für Erwachsene. Deutsche Ausgabe des Holländischen Katechismus“, Nijmegen-Utrecht 1966 mit der Ergänzung der „Erklärung der Kardinalskommission über den Neuen Katechismus“ von 1968.

Der Vatikan war sehr unzufrieden. Dieser Katechismus ging andere Wege als Folge des „Aggiornamentos“, d.h. Verheutigung (ital. *Giorno* = der Tag), ein „Auf-den-Tag-heute-bringen“ der Kirche durch das II. Vatikanische Konzil von 1962 – 1965. Angestoßen von Papst Johannes XXIII. wurde die Bedeutung der Reform. Die katholische Kirche findet in der Reform eine Entwicklung ihrer Identität (Echtheit). „*Ecclesia semper reformanda*“, d.h. Kirche ist immer eine zu reformierende. „Nachdem nun endlich dieses umstrittene Buch allen Interessierten zugänglich ist, empfiehlt es sich sehr, es als Arbeitsbuch für die theologische Erwachsenenbildung zugrunde zu legen. In der Tat lässt sich wohl kaum ein anderes Werk nennen, das für diesen Zweck gleich gut geeignet wäre“, Adolf Exeler in „Report über den Holländischen Katechismus“, Freiburg 1969 S. 189f.

Dieser Katechismus war wahrhaft erfrischend, bereichernd und Mut machend, aber leider: Wer kennt dieses Buch noch? Wo dürfen die Ausführungen heute noch ermutigen?

Nun zurück zu meinem Bücherregal, da steht auch „*Vamos Caminando. Machen wir uns auf den Weg! Glaube, Gefangenschaft und Befreiung in den peruanischen Anden*“, Freiburg (Schweiz)/Münster 1983.

Dieser Katechismus nimmt die Welt der Campesinos/Landarbeiter, die Welt der Menschen in den Blick und bezieht diese ein in das Heilsgeschehen in Jesus. Dieses Heilsgeschehen wird ausführlich mit den Worten und mit dem Verständnis der Campesinos nacherzählt, sozusagen in ihr eigenes Leben eingepflanzt, damit sie sich dort vom Wort Gottes treffen lassen. Miteinander leben – miteinander glauben!

Ein weiterer Katechismus ist da, „Katechismus der Katholischen Kirche“, München 1993, 816 Seiten.

Ich musste mir dies damals antun, denn meine Neugierde war groß. Als ein Freund erfuhr, dass ich mir das Buch angeschafft hatte, war seine Antwort: „Wenn ich es brauche, dann kann ich mir dieses Buch bei dir ausleihen“. Durch diesen Katechismus kam eine Blockade in das Prinzip: „Ecclesia semper reformanda“. Papst Johannes Paul II. und damals Kardinal Ratzinger wandten sich gegen den Wandel in der Kirche. Kirchliche Lehre wird durch diesen Katechismus festgeschrieben. Es wird zementiert, was Glauben zu sein hat.

Was so ein Bücherregal alles so erzählt?

Ich habe ein Buch gelesen, für das ich in meinem Bücherregal noch keinen Platz gewählt habe. Vielleicht stelle ich dies zu meinen drei genannten.

Es ist das Buch von Michael Seewald: „Dogma im Wandel. Wie Glaubenslehren sich entwickeln“, Freiburg 2018. Dogma im Wandel – Entwicklungen, ein hoch interessanter Gang durch die Theologiegeschichte der Kirche, sehr bereichernd und ermutigend. Mit diesem Buch kann man, d.h. kann ich den „Katechismus der Katholischen Kirche“ ertragen.

Michael Seewald hat in Publik-Forum Nr.19/2019 ein Interview gegeben. Ich zitiere einige Sätze: „Aber auch lehramtliche Texte sind in bestimmten Situationen entstanden, sie kommentieren sich gegenseitig und widersprechen sich nicht selten. Warum sollten wir diese lebendige Geschichte nicht fortschreiben können? Ich habe den Eindruck, dass es bei der Verteidigung mancher lehramtsfundamentalistischer Position nicht um Theologie, sondern um den Willen zur Macht geht“. Zum Katechismus der Katholischen Kirche seine Kritik: „Bis 1992 war klar, dass der Papst in dem, was er dogmatisch lehrt, an die Offenbarung gebunden ist. Der Katechismus der katholischen Kirche von 1992 löst diese Verbindung und gibt dem Lehramt die Möglichkeit, auch das als Dogma zu definieren, was gar nicht geoffenbart ist, sondern von dem behauptet wird, dass es mit der Offenbarung irgendwie zusammenhänge. Das ist ein großer Zuwachs an Autorität. Das Lehramt wird zum Produzenten des Glaubens, statt dessen Zeuge zu sein“. Dank an Michael Seewald für seine mutigen, engagierten Worte. Ein Beispiel für die starre lehramtliche Position ist die Nr. 1577 im Katechismus der Katholischen Kirche mit dem Verbot der Weihe von Frauen zum priesterlichen Dienst, auch ein Thema des „synodalen Weges“.

Der synodale Weg

Ein Blick in das griechische Wörterbuch: Im Griechischen steht „synodos“, d.h. Weggefährte (heute ergänzend Weggefährtin). Es geht darum, miteinander als Weggefährtinnen und Weggefährten einen Weg zu gehen. Im Unterwegssein können Erfahrungen gemacht werden, Veränderungen wahrgenommen werden, Altes und Neues miteinander reflektiert werden. Ein synodaler Weg entspricht der Aussage von Apostelgeschichte Kapitel 9,2: Die ersten Christen werden „Anhänger des (neuen) Weges“ genannt, nicht Anhänger einer (neuen) Lehre.

Evangelisierung

Evangelisierung heißt für mich, im Miteinander als Weggemeinschaft das Evangelium leben. Wenn das Evangelium gelebt wird, kann es auch im Wort verkündet werden. Charles de Foucauld ist ein Vorbild für Evangelisierung. Er lebte mit den Menschen (Tuaregs in der Wüste). Dann erzählte er ihnen, warum er so lebt, und er erzählte ihnen die Botschaft vom Evangelium. Diese Form des Lebens nennen wir die „Vor-Verkündigung“, genannt Praeevangelisation. Diese kommt vor der Verkündigung des Evangeliums. Die Gefahr wäre Evangelisierung mit Belehrung gleichzusetzen (s.o. Bischof Kohlgraf). Es braucht auch keine Neuevangelisierung, wie es im Vatikan behauptet wird.

Wenn der Diener zweier Herren, der Kurienerzbischof Georg Gänswein, davon spricht, dass der emeritierte Papst Benedikt XVI. sich große Sorgen macht um die Lage der Kirche in Deutschland, dann ist dies ein Zeichen von andauernder Belehrung. „Am meisten bedrückt ihn (Benedikt) wohl jene Gottesfinsternis, von der er schon früh und warnend zu sprechen begonnen hat“, erklärte der Diener zweier Herren (Präfekt des Päpstlichen Hauses und

Privatsekretär Benedikts). Viele Gläubige würden die Vorgaben des Katechismus kaum mehr ernst nehmen und sich nicht nach der Lehre der Kirche richten. Bezüglich der Neuevangelisierung warnte er davor, überlieferte Lehren aufzuweichen.

Wie gut, dass es viele andere Stimmen in der Kirche gibt, wie z.B. die Stimme von Michael Seewald (s.o.). Ich zitiere den Theologen Yves Congar aus dem letzten Jahrhundert: „Nur eine dienende Kirche dient der Welt.“ Bischof Jacques Gaillot: „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“.

Kirche hat viele Missbräuche erlebt durch Ausübung von Macht über Menschen. Ich plädiere für eine sympathische Kirche im Mitleiden und im Mitfreuen. Das „Mit“ ist entscheidend, nicht das von „Oben“ nach „Unten“.

Es gelten die Worte des Evangeliums im Brief an die Gemeinde in Ephesus (2,19-21): „Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes.“

Im Alten Testament, im Buch Numeri (11,26-29), finden sich ermutigende Worte, im Vers 29: „Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten (Ergänzung: Prophetinnen) würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle lege.“

Der Blick in die Vergangenheit hilft in der Gegenwart für die Zukunft leben, Kirche gemeinsam zu gestalten. Wir sind das Volk! Wir sind das Volk Gottes!

1983 fand in Freiburg ein Deutscher Katechetischer Kongress statt mit dem Thema „Miteinander glauben lernen in Familie, Gemeinde, Schule“. „... gegen Resignation angehen – aufatmen – neuen Mut schöpfen – sich auf den Weg machen – miteinander reden – aufeinander hören – sich die Hand reichen – neu anfangen – verschiedene Charismen entdecken – sich von der Vielfalt begeistern lassen – dem Heiligen Geist nicht im Weg stehen – miteinander glauben lernen ...“

Das Gebet zu diesem Kongress, könnte auch heute zum Gebet der Weggemeinschaft Kirche werden.

„Sei bei uns, Herr, auf unserem Weg. Geh mit uns Schritt für Schritt. Mach unsere tauben Ohren auf. Lass unsere blinden Augen sehen. Gib den verzagten Herzen Mut. Lass uns in Angst nicht untergehn. Gib uns von deinem Heiligen Geist: den Geist der Eintracht und der Weisheit, den Geist der Wahrheit und der Liebe, damit nicht einer gegen den anderen kämpft. Lass uns in deinem Geist Gemeinde werden und weitersagen, was uns im Glauben stärkt. Lass uns dich finden in der Tischgemeinschaft, die um dein Brot versammelt ist. Damit im Zeichen des gebrochenen Brotes wir dich erkennen als den einen Herrn, der uns in Liebe auf dem Weg begleitet und uns als Boten (und Botinnen) ausschickt in die Welt. Wir bitten, bleibe bei uns, Herr, jetzt und an jedem Tag. Amen.“

(Gabriele Miller und Adolf Exeler)

Auch bei der Frage nach dem Sinn von Kirche kommen wir auf das Wort Weg oder gehen. Das Wort Sinn verweist in seiner Herkunft auf das Verb „sinnen“, welches ursprünglich „gehen, reisen“ bedeutete. Sinn verweist auf das alte Wort „Gesinde“, d.h. Weg-Gemeinschaft.

Geblieden ist oft nur das Wort „Gesindel“.

Gesindel haben wir erfahren in den Missbrauchsfällen, und dieses Gesindel wurde oft von der Hierarchie gedeckt, geschützt. Täter und Vertuscher waren Gesindel und kein Gesinde, keine Weg-Gemeinschaft, welche dringend not-wendig war und ist.

Synodaler Weg kann den Blick schärfen für den Sinn von Kirche als Weg, als Weg-Gemeinschaft, als Anhänger des Weges, als Unterwegs-Sein. Der Blick in die Bibel zeigt viele Weg-Geschichten auf. Auch Jesus war auf dem Weg. Unterwegs-Sein ist der Gegenpol zur fundamentalistischen Position. Unterwegs-Sein lässt auch Zweifel zu. Zweifel öffnen den Weg zur Entfaltung. Reformen sind angesagt. Ecclesia semper reformanda!

Es braucht den Mut zum Wagnis. Wagnis hat mit Weg zu tun.

„Die Grundfrage mündet vielmehr in die spirituelle Existenzfrage: Wem vertrauen wir? Auf wen setzen wir die Hoffnung? Ist es das Vertrauen auf die Treue Gottes oder auf die

scheinbaren Garantien der Kirche als Institution oder unsere Leistung? ... Kirche wird als solche da erfahren, wo Menschen sich miteinander auf den Weg und die Botschaft Jesu einlassen, ... In der Weite und Tiefe der konkreten Kirche mit all ihren Wunden und Wundern schenkte und schenkt es sich, Menschen zu begegnen, mit denen man in gemeinsamer Hoffnung unterwegs sein darf. Und diese Hoffnung möchte in unserem Alltag in vielen meist kleinen Schritten ‚auferstehen‘ (Leo Karrer, Theologe: Moralisches „Grounding“ der Kirche? Plädoyer für Trotzdem-Treue, in imprimatur. kritische Katholiken und ihre Zeitschrift Nr.3.2019, S. 139; s. auch Hermann Häring: „Ein Aufruf gegen Macher und erleuchtete Gruppen. Der Papst und seine Ghostwriter“ S. 140-144).

Vamos caminando. Machen wir uns auf den Weg! Miteinander leben lernen und so auch miteinander glauben lernen.